

A detailed oil painting of a young woman with voluminous, curly blonde hair. She has light blue eyes and a soft, contemplative expression. She is wearing a white lace collar and a blue garment with a gold cross pendant on a dark cord. A single gold earring is visible on her left ear.

ELKE WEIGEL

Der Traum der Dichterin

*Die Sehnsucht
der Annette von Droste-Hülshoff*

SPANNUNG

GMEINER



»Ich rede nicht von einem Roman, dafür gibt das Ausgangsmaterial nicht genug her. Eine Erzählung. Ich habe mir das überlegt. Die kriminelle Tat könnte unter einem bestimmten Aspekt betrachtet werden.«

»Was du dir so alles denkst!«

Carolines Kopf flog geradezu von mir zu August. Sie versuchte, zu begreifen, um was wir stritten.

»Was haben wir?« Ich zählte es an den Fingern ab. »Armut, zerrüttete Familienverhältnisse, einen Streit um eine unbeglichene Rechnung. Das kann man in realistisch erzählten Szenen darstellen.«

»Willst du etwa Liberalismus betreiben? Das würde ich dir in der heutigen Zeit nicht empfehlen. Du hättest sofort einen Spitzel im Haus. Angenommen, du könntest überhaupt etwas veröffentlichen.«

»Ich will keinesfalls ein politisches Pamphlet verfassen, das wäre in der *Wünschelrute* auch fehlplatziert. Nein, überleg doch mal. Herrmann kommt aus einem elendigen Milieu, das ihn prägt, vielleicht kommt eine ungünstige Vererbung hinzu, und dadurch reagiert er auf Not zwingend in einer bestimmten Weise. Frühe Verhängnisse entfalten sich im Laufe des Dramas. Damit würde man die Leser nicht nur in Atem halten und ihnen etwas vorfabulieren, sondern dem Ganzen eine Gestalt geben, die eine Aussage macht.«

»Also doch politisch.«

»Vielleicht, aber das ist doch nicht das Wesentliche. Vielleicht ist die Aussage auch universell oder religiös. Die Leser werden das herausgreifen, was ihrem Wesen entspricht.«

»Du machst einen Denkfehler, liebes Nettchen, du wirst fabulieren müssen bei dem, was dir vorschwebt. Denn du weißt nicht, wie sich die kriminellen Taten zugetragen

haben. Es gibt verschiedene Aussagen, die sich widersprechen, und es gibt Dinge, die du nicht mehr in Erfahrung bringen kannst, weil die Betroffenen tot sind.«

»Die Widersprüche sind kein Problem, im Gegenteil, sie machen die Erzählung spannend. Sie können nebeneinanderstehen, und die Leser müssen selbst rätseln, welche Version wohl stimmen mag.«

August sah aus, als sei er beeindruckt von dem, was ich sagte. Übermütig fuhr ich deshalb fort, meine Ideen preiszugeben.

»Ein Gruseln könnte man dadurch erzeugen, dass man die Morde nicht beschreibt, sondern nur die darauf folgenden Reaktionen naher Personen, der Frau des Juden, zum Beispiel, oder Herrmanns Mutter.«

»Du würdest das Wichtigste einfach weglassen?« August sah sie spöttisch an. »Das ist nun absolut falsch.«

»Auslassungen erzeugen Fantasie, und nichts ist so spannend wie die eigenen Vorstellungen.«

»Und der Spruch am Baum? Würdest du den auch weglassen? Das wäre doch schade«, fragte Caroline.

Alle drei sahen mich gespannt an. Ich ließ mir nicht anmerken, dass ich mir darüber noch keine Gedanken gemacht hatte, sondern antwortete, einer spontanen Eingebung folgend: »Erst ganz zum Schluss würde ich die Übersetzung des Hebräischen preisgeben.«

»Warum?«

»Weil das auf die ganze ausgeklügelte Logik in der Darstellung ein neues Licht wirft und die Leser am Ende noch mal alles durchdenken wollen, am liebsten wieder von vorne zu lesen beginnen möchten.« Begeistert von meiner Idee strahlte ich in die Runde.

»Gott sei Dank schreibst du nicht für die *Wünschelrute*«, sagte August.

»Du bist nur neidisch auf meine Idee.«

»Neidisch? Auf dich? Weißt du, im Verstand der Frau bleibt immer eine gewisse Schwäche zurück. Das ist allgemein bekannt.« Er holte Pfeife und Tabakbeutel hervor und zeigte damit an, dass das Gespräch für ihn beendet war.

Ich merkte Carolines Blick. August bekam Bewunderung und Achtung, mir schenkte sie Mitgefühl. Doch einerlei, sie konnte es nicht beurteilen.

Jenny schob die Gardine beiseite und rieb an der Scheibe, als würde das etwas nützen, um durch den Dreck und den Staub von draußen sehen zu können. Wenn sie nicht schlichten konnte, hielt sie Schweigen für die beste Methode, Frieden einkehren zu lassen.

Ich sah auf den matt leuchtenden Rubin in meinem Ring und spürte mein Herz wild klopfen. Die Doppelgängerin lebte in mir, und das wappnete mich gegen das Unverständnis meiner Familie. Vielleicht müsste Herrmann einen Doppelgänger haben so wie ich. Eine zweite Gestalt mit anderen Eigenschaften. Und schon begann ich mir die Geschichte auszumalen.

MALE HASSENFLUG

»Heute gehe ich keinen Schritt mehr!« Jenny warf sich quer auf das Bett. Caroline legte sich neben sie.

Das Zimmer im Hotel *Zum deutschen Kaiser* war prächtig, aber altmodisch eingerichtet. Ein mittelalterlich anmutendes Bettgestell mit Samtvorhängen und Baldachin füllte fast den Raum aus und würde für uns drei genug Platz bieten.

Ich wusch Gesicht und Hände mit Lavendelseife, benetzte mit dem Schwamm meinen Nacken und ließ mich anschließend auf die dicke Matratze plumpsen. Das Gefühl, immer noch von der Reisekutsche durchgerüttelt zu werden, hielt an. Caroline war eingeschlafen, deshalb beugte ich mich vorsichtig, um sie nicht zu wecken, zu Jenny und tupfte ihr die schweißsnasse Stirn ab. Genussvoll schloss sie die Augen. Ich fuhr sachte über ihre Augenbrauen, die wie schwarze Flügel eines Vogels am Horizont geschwungen waren. Alles an Jenny wirkte südländisch, ganz das Ebenbild unserer Mutter.

Es klopfte, und Papa rief nach uns.

Erstaunt setzte ich mich auf

»Wollt ihr in die Oper gehen?« Er sah munter aus, dabei war er vor ein paar Minuten ebenfalls erschöpft aus der Kutsche gestiegen.

»Heute Abend?« Caroline setzte sich auf und rieb sich die Augen.

»Ein Bote von Ludwig Hassenpflug hat die Einladung gerade gebracht. Wir können uns ihnen noch anschließen. Was meint ihr?« Er wedelte mit einem Blatt Papier.

»Ich weiß nicht. Ich bin so müde.« Jenny gähnte hinter vorgehaltener Hand.

»Wer kommt noch?«, fragte ich und nahm das Schreiben an mich. »*Regierungsrat Hassenpflug mit Schwester Amalie würden sich freuen, wenn wir uns ihnen anschließen*«, las ich laut, »*anschließen wird sich Lotte und ...*«, ich machte eine Pause und sah Jenny an.

»Und?« Sie fuhr aus dem Bett.

Ich hielt den Brief außer ihrer Reichweite. »Sonst niemand von Bedeutung. Ach, und es wird *Don Giovanni* gespielt.«

»Zeig her!« Jenny versuchte, mir das Blatt zu entwinden, doch ich reichte Papa den Brief. »Du kannst die Kutsche einspannen lassen«, sagte ich.

»Eine Oper lohnt sich immer.« Papa schüttelte den Kopf. Er ahnte nicht, warum Jenny so aufgeregt war.

Kaum hatte er die Tür geschlossen, begann Jenny ihr Kleid aufzuschnüren und Befehle zu erteilen.

»Caroline! Steh endlich auf! Geh und ruf die Bedienung, sie soll warmes Wasser bringen. Nette schüttele das weiße Kleid aus, nein, das blaue ... Nette! Steh nicht herum, du musst dich umziehen.«

»Wenn du dich so erhitzt, dann bekommst du rote Wangen wie ein Bauerntrommel. Ob er dich dann noch ansehen mag?« Gemächlich zog ich die Haarnadeln aus meiner Frisur.

»Ich weiß gar nicht, von wem du sprichst.« Jenny riss ihre Kleider aus der Reisetasche.

»Aber du kannst sicher sein, der Herr Dichter und Märchensammler mag auch die Landpomeranzen.«

»Wir sind keine Landpomeranzen. Das wird er schon sehen!«

Jenny stieg in das blaue Kleid und zerrte es über die Schultern. »Es passt mir nicht mehr! Ich hätte es zu Hause anprobieren sollen! Was mache ich denn jetzt?«

Noch nie hatte ich sie so außer sich erlebt. Sie, die sich der Tugend verschrieben hatte, führte sich auf wie ein Backfisch vor dem ersten Ball, dabei war sie schon 25.

»Du siehst auch in dem weißen Kleid wunderhübsch aus, zieh es an, komm, ich helfe dir«, sagte ich.

Endlich trugen Caroline und eine Magd Wasserkrüge herein, und wir begannen, uns gegenseitig neu zu frisieren. Jenny war als Erste fertig, und während Caroline und ich uns umzogen, suchte sie in der Schmuckschatulle nach einem Ring, den sie über den Handschuhen tragen konnte. Feierlich drehte sie sich um.

»Was sagst du ...« Sie stockte, als ihr Blick auf mich fiel.
»Dieses Kleid kannst du nicht anziehen. Du siehst so ...